

# Iris.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Sonntag

(1828. No 36.)

22. März.

## Ein einzig Mal!

Nur ein Mal hab' ich sie gesehen,  
Zu hoher Lust, zu bitter Qual,  
Da mußt ich fort, es war gesehen,  
Und sah' sie nur ein einzig Mal.

Nur ein Mal lachte mir die Sonne  
Aus ihrer Augen mildem Stral,  
Nur ein Mal fühl' ich Engelswonne,  
Es war ein armes: einziges Mal.

Ah ein Mal nur berührte Linde  
Mein Mund die weiche, zarte Hand,  
Doch gibt's kein Wort, das euch verkünde  
Was ich dieß einziges Mal empfand.

Nur ein Mal lauscht' ich ihrer Lieder,  
Es war zur Nacht, ein einziges Mal,  
Und nie, ach nie verklinget wieder  
In meinem Ohr der süße Schall.

Vor Sehnsucht will mein Herz vergehen,  
Es zieht mich nur: zu ihr, zu ihr.  
Nur ein Mal hab' ich sie gesehen,  
Doch ewig lebt ihr Bild in mir.

J. N. Vogl.

## Der Kristallkönig.

(Erzählung von Franz Sizinger.)

(Fortsetzung von No. 35.)

### VII.

Nun wird der Leser zu wissen wünschen, wie mein angebetetes Mädchen in jene Tiefen kam. — Marianne ist die Tochter eines Mühlbesizers bei Triest, der es sich zum Vergnügen machte, gute Bekannte nach der Grotte zu geleiten, und sie von deren Merkwürdigkeiten zu unterrichten. — Eines

Tages war er verhindert, und Marianne, welche schon öfters dieses Geschäft anstatt ihres Vaters versah, ging mit einem Engländer und seiner Gattin dahin. So furchtsam als diese Frau, eben so tollkühn war ihr Gemahl; und nachdem jene nach oberflächlicher Besichtigung der Grotte auf ihrem Wagen nach Fiume zurückgekehrt war, drang ihr Gatte in Marianne, ihn bis zu dem Abgrunde zu führen, von dem Alle sprechen, daß er unergründlich sey; er wolle untersuchen, ob man nicht irgend eine Bahn, vielleicht zu neuen unterirdischen Gewölben auffinden könne. Vergebens beschwor ihn Marianne, von dem Wagnisse abzustehn, er riß ihr die Fackel aus der Hand, stieg auf eine Klippe, und wollte, mit der einen Hand sich an einem befestigten Seile haltend, auf gut Glück sich der nächtlichen Tiefe übergeben. Auch Marianne, unvorsichtig genug, bestieg jenen Zacken, um ihm nachzusehen, da erstickte die Flamme der Fackel in der dicken Luft, er wollte aus dem Dunkel zurücksteigen, glitschte, erhaschte Marianne's Arm, und riß sie mit sich in den Abgrund hinunter. Lange hörte sie ihn stürzen, wie ich den Kristall, denn er hatte den Strick verfehlt, den Marianne, glücklich genug mit beiden Händen fest hielt. Nach langem Schweben fand sie endlich Grund, und wandelte verzweiflungsvoll durch die natürlichen Schachte umher; zehn Stunden hatte sie so hingebraht, als eine höhere Macht sie und mich zugleich an's Licht der Sonne führte. —

Nun war's vorüber, und Marianne geboren bei ihrem Vater in der Stadt, wo er seines Geschäftes wegen sich eben befunden hatte. Ich übergehe die Scenen der Wonne des Wiedersehens, nach vergeblichem Suchen der verloren geglaubten Tochter.

ter, und sage mit kurzen Worten, daß ich und *Marianne* den nächsten Morgen Mann und Weib waren. — Nun begab ich mich zum Gouverneur. Mit freundlicher Miene, hinter welcher mir jedoch gleich heimlicher Groll verborgen zu seyn schien, empfing er mich. — „Sie haben gethan, was möglich war, trotz der bedeutenden Hindernisse,“ sagte er; „aber“ fügte er mit leiser Stimme hinzu, „die Bergrathsstelle erhalten Sie nur unter der Bedingung, daß Sie meine Schwester *Sidonie* ehlichen, die schwach genug war, sich bei jenem Ballfeste einer Vertraulichkeit mit Ihnen zu überlassen, welche schnell genug die Lasterzungen der Stadt, und jetzt auch der ganzen Provinz in Bewegung setzte.“ — Verblüfft stand ich da, keiner niedrigen Handlung mir bewußt, aber schnell faßt ich Verdacht auf die Venezianerin, ich wollte sprechen, aber der Graf bat mich für jetzt zu schweigen, und ihn zum Abendessen zu besuchen. —

Ich war meiner Sache gewiß, und trat Abends in den Salon, meine Gattin am Arme. „Ich folge Ihrer gnädigen Einladung, Herr Graf,“ sagte ich, „und benütze die günstige Gelegenheit, Ihnen in diesem Frauenzimmer meine Gattin vorzustellen.“ — Betroffen trat der Graf einige Schritte zurück. Die bereits versammelten Gäste erhoben sich, sprachen heimlich untereinander, und einige blickten böshaft lächelnd auf ein Seitenkabinet; *Katharina* trat heraus, grüßte mich gleichgiltig, und ich konnte auf ihrem Gesichte den Ausdruck eines gehehmen Triumphes nicht verkennen. Dabei betrachtete sie mit leidig das einfache Benehmen und die nicht minder einfache Kleidung meiner Gattin, und schien mit ihrem Manne darüber zu wägeln. Der Graf ging wieder auf mich zu, und sagte mir in's Ohr: „Mensch, sind Sie bestimmt mich und die Meinigen vor aller Welt Augen mit Schande zu brandmarken? Geh'n Sie mir aus den Augen, undankbar, höchst undankbar vergassen Sie die Ehre meines Hauses, die Schwäche eines Mädchens mißbrauchend, das —“ Nun konnt' ich nimmer schweigen. „Erlauben Sie, verehrter Graf, daß ich die Bosheit enthülle, welche alle Schuld an diesem unseligen Mißverständnisse hat,“ sagte ich, „diese s Weib, leider die Gattin meines Freundes! (ich zeigte auf *Katharina*,) trug den schwarzen Saamen der Verleumdung umher, während nur allein in ihrem Busen das Giftkraut des Lasters wuchert.“ — Nun erzählte ich alle Hergänge seit dem Augenblicke, als ich sie kennen lernte; oft unterbrach sie meine Rede

mit schallendem Gelächter, und bat Alle, doch mitzulachen über die schönen Mährchen; aber ich sagte: „Die Gräfin *Sidonie* ist vollkommen gerächt, denn ich schwör' es vor Gott und aller Welt, es ist Lüge was der Mund dieser Schlange sprach, die den schönen Namen, den sie trägt, entehrt.“ Nun stürzte *Sidonie* aus dem Kabinete, und dankte mir mit Thränen, daß ich den schwarzen Schleier zerriß, den man um die heilige Wahrheit geworfen hatte; alle Anwesenden blickten mit Verachtung auf *Katharina*, die mir einen Blick voll Haß zuwarf, und mit ihrem Manne schnell den Saal verließ. —

Hierauf begab ich mich mit *Mariannen* nach Hause, um Anstalt zur baldigsten Abreise zu treffen; denn ich war fest entschlossen, sie nach meinem Vaterlande zu führen, und es nie wieder zu verlassen. Den andern Tag erhielt ich einen Brief vom Gouverneur, worin er mir seine Freude zu erkennen gibt, daß jene unselige Verwirrung glücklich gelöst wurde, und mir die Bergrathsstelle zusichert, wodurch, wie er sich ausdrückte, am besten die öffentliche Meinung zu Gunsten seiner Schwester geändert werden würde. Ich dankte dem Grafen in einem verbindlichen Schreiben, (denn theils meiner Gattin wegen, theils um die junge Gräfin zu schonen, wollt' ich mich nicht selber hinbegeben,) und lehnte sein Anerbieten ab. Wenige Tage darnach reist' ich mit meiner Gattin nach London ab.

(Beschluß folgt.)

### Beiträge zur Geschichte der königlichen Freistadt P r e s s b u r g.

(Aus dem handschriftlichen Nachlaß des seligen *Matthias Korabinsky* zu Pressburg, mitgetheilt von Dr. *Rumy*.)

(Fortsetzung von No. 35.)

1491 wurde allhier ein Reichstag gehalten. Es fanden sich ansehnliche Gesandtschaften dabei ein, welche Friede machten.

1510 bricht die Pest in den untern Gegenden aus. Der König reiset im Lande hin und wieder herum, wo er glaubte vor diesem Uebel sicher zu seyn, bringt den ganzen Augustmonat meist in den Wäldern auf der Jagd zu, begibt sich sodann sammt den Seinigen anher, und hält hier Landtag mit Böhmen und Mähren.

1515 wurde hier eine prächtige Zusammenkunft dreier Könige veranstaltet. *Sigmund* König in Pohlen und *Wladislaus* sein Bruder, *Wladislaus* II.

König von Ungarn und sein Sohn Ludwig fanden sich hier ein. Bei dieser so seltenen Erscheinung wurde das gesammte Publikum in der Domkirche von der Geistlichkeit schon vorläufig in allen vier Landessprachen zur Andacht ermuntert, damit Jedermann Gott bitte, daß er die Herzen dieser hohen Fürsten zur Einigkeit lenke, und darinnen erhalte.

Der kais. Gesandte R u s p i n i a n u s hat in seinem Tagbuche den ganzen so glänzenden, als prächtigen Einzug nach allen Umständen beschrieben \*). Dem Könige von Pohlen wurde Georg Bischof von Fünfkirchen und Georg Markgraf von Brandenburg bis nach Tyrnau entgegenesandt, um diesen hohen Gast daselbst zu erwarten und ihn anher zu begleiten. Der König Wladislaus II. und sein Sohn der König Ludwig erwarteten ihn auf dem Preßburger Gesilde, allwo sie sich mit der größten Zärtlichkeit empfangen und vor Freuden Thränen vergossen. Der Zug ging sodann nach der Stadt zu und dauerte 5 ganze Stunden \*\*). Der Zulauf des Volks war außerordentlich. Die pohlnischen Wagen, die Pferde und der ganze Pomp war allhier etwas seltenes, und zog daher desto mehr Verwunderung und Wohlgefallen nach sich, da Alles so nett, reizend und auffallend war. Bei dem hiesigen Aufenthalte, wurden, wie gewöhnlich verschiedene Lustbarkeiten und Ritterspiele angestellt. Doch haben auch zwei widrige Schicksale die allgemeine Freude gestört. Der Herzog von Münsterberg, welcher bei dieser Zusammenkunft auch gegenwärtig seyn wollte, ging mit einem Schiffe bei Hainburg unter. Neben dem entstand auch hier eine heftige Feuersbrunst, in welcher der größere Theil der Stadt, ja auch sogar die Wohnung des Königs Wladislaus sammt sehr vielen Kostbarkeiten, welche in der Eile nicht konnten weggebracht werden, ein Opfer der Flammen wurde.

Den 10. Juli wurde die ganze k. k. Verwandtschaft vom Kaiser Maximilian zu Wien erwartet. Der König Wladislaus erlebte hiebei den Tag seiner größten Freuden: denn seine Tochter Anna ließ sich der Kaiser im Namen seiner beiden Enkel Karl oder Ferdinand \*\*\*) ehelich anheiraten, und verehrte ihr einen kostbaren Trauring, vorher aber setzte er der

\*) Man findet dieses Journal in Bel's Adparatu Dec. 1. monument V. und verdient eine Nachlese.

\*\*) Der Erzbischof von Gran Cardinal Thomas Bakatich hatte allein bei seinem Gefolge 600 Pferde ohne die Einspannungen.

\*\*\*) Es wurde ausgemacht, daß einer von diesen beiden Prinzen, die sich dazumal in Spanien befanden, innerhalb Jahresfrist der Anna Gemahl werden sollte.

selben eine goldene Krone auf, sie aber machte dem Kaiser mit einem blühenden Kranz ein Gegenpräsent. Ludwig, sein Sohn, erhielt des Kaisers Enkelin Maria, welche zugegen war, zu seiner Braut. Diese seltene Begebenheit lockte dem Wladislaus, der ein Zeuge davon war, die zärtlichsten Freuden thränen aus. Neben dem wurden allhier zu Preßburg schon am 20. Mai die wechselseitigen Friedensbündnisse unterzeichnet, und mit den nöthigen Sigillen bekräftiget. Ludwig und Maria kamen hier zu Preßburg 1520 zusammen. Der König erwartete ihre Ankunft von Linz allhier und dann nahmen beide ihren Weg nach Ofen. Nach dem Tode Ludwigs \*), welcher bei Mohatsch 1526 erfolgte, flüchtete sich Maria anher und brachte sowohl den Kirchenschatz als viele andere Sachen aus der k. k. Residenz anher in Sicherheit \*\*). Noch in diesem Jahre hielt sie auch hier einen Reichstag \*\*), auf welchem ihr Bruder Ferdinand, wider den schon von einem Theil der ungarischen Stände zum Regenten erwählten und gekrönten Johann Zapolya, zum ungarischen König gewählt wird.

1530 verläßt sie Ungarn und begibt sich über Linz in die Niederlande, wo sie ihre Lebensjahre als Gouvernante zugebracht hatte. Dieser Königin eignete Lutherus die 4 Trostpsalmen zu, in dem Briefe welchen der k. k. Hofrath und Bibliothekarius Kollar auf dem Reichstage 1764 in dem Werke de originibus et usu perpetuo potestatis legislatoriae circa sacra apostolicorum regum Hungariae bekannt gemacht hat. — Von ihr kömmt auch das Lied her: „Mag im Unglück nicht widerstehn,“ welches in den evang. Gesangbüchern zu finden ist.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Die Geschichte meldet von diesem Könige, daß er im 13ten Jahre seines Alters die ung. Krone erhalten. Er war überhaupt verschwenderisch, denn er machte sich kein Bedenken für einen zum Vogelfang wohlhabend gerichteten Geier bei sehr schwacher und ausgeleerter Kasse 40,000 Dukaten zu geben. M. f. (Szegedi Rubricae I. p. 155.) Auch mit dem Leben seiner Unterthanen wollte derselbe so verschwenderisch umgehen, denn in corpore Juris Hung. findet man ein Gesetz von ihm, daß die Lutheraner mit Feuer sollen vertilgt werden. (Lutherani comburantur).

\*\*) Bei dieser Gelegenheit wurde die Stadt Preßburg aus Furcht vor den Türken befestigt, die Pfarrkirchen zu St. Michael und zu St. Laurenti wurden rasirt, die Steine zu den Festungswerken angewandt, und aus den Glocken sind Stübe gegossen worden.

\*\*\*) Es fanden sich dabei viele Magnaten ein, welche Istváni in dem neunten Buche seiner Geschichten S. 137 namhaft macht.

## Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

### L e s e f r ü c h t e

aus italienischen, französischen und englischen Zeitschriften.

(Gesammelt von Rentart.)

Es gehört jetzt zur Mode von Alle. Sonntag so oft als möglich zu sprechen, und wir beeilen uns daher den Lesern nachzutragen, was wir über ihren Aufenthalt zu Frankfurt erfahren. Ein dortiger Journalist sagt, man könnte einen Preis von 100 Dukaten darauf setzen, ein neues Epithet für dieses Wundermädchen zu finden, und man wäre gewiß, Niemand würde ihn erhalten, so verbraucht sind schon alle Titel. Der Eigentümer des Gasthofes zu Frankfurt wollte für ihren Aufenthalt von 12 Tagen keine Bezahlung annehmen! — Alle. Sonntag kam da selbst gerade in einem Augenblicke an, wo es sehr schwer war die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. — Kurz vorher war dort die Nachricht von der Schlacht von Navarin eingegangen, und doch gelang es der Stimme dieser Nachtigall die türkische Musik zu besingen. Der Sultan und der Sonntag, Co-drington und Othello, der Divan und der Barbier wurden untereinander gemengt. Sogar, den Israeliten verdrehte sie den Kopf, und wenn man sie auf der Börse von Vierteln und Achteln sprechen hörte, so wußte man nicht, ob sie von der Musik oder von Procenten reden. Der Eintrittspreis wurde verdoppelt, welches bei den Frankfurtern, die nicht gerne aus dem Geleise der gewohnten Ausgabe schreiten, viel Aussehen machte, aber trotz diesem strömte Alles in das Haus. Ein Engländer, der keine Loge erhalten konnte, wollte den ganzen Parterre für sich nehmen, und als ihm dies nicht gelang, war er nicht wenig über die albernen Gewohnheiten des Festlandes erstaunt. —

Im Operntheater zu Paris fand die Einnahme des Sängers Galli statt. Es wurde an diesem Abend stens die Oper *Semirami* von Rossini, stens von den englischen Schauspielern die zwei letzten Akte des Shakespearischen Trauerspiels *Romeo und Julie*, und stens der erste Akt vom Barbier von Siviglia gegeben. Im letzten trat Alle. Sonntag auf, und obwohl Mad. Pizaroni, und Miss. Smithson im Trauerspiele rauhenden Beifall erhielten, so überwand dennoch Alle. Sonntag Beide. Die Pariser ziehen sie unbedingt der Fedor und Pasta vor. Die Einnahme jenes Abends betrug 18 bis 20,000 Frankf. — Wer ein trefflich gestochenes Bild dieser Hauberin besitzen will, findet es zu Pesth in der Kunsthandlung des Herrn Tomola.

### Flüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

Der berühmte Robert Taylor, der durch seine irrthümlichen Schritten die Londoner Gerichtshöfe so oft schon in Be-

wegung gesetzt hat, ist nun zu einer zwölfmonatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt worden.

Ungeachtet der ungeheuren Fortschritte, welche die Nautik und Schiffsbaukunde in den neueren Zeiten gemacht haben, und obgleich eine Erfindung die andere in England verdrängt, um durch sinnreiche Vorrichtungen die Schiffe und ihre Bewohner auf offenem Meere vor allen möglichen Gefahren zu bewahren, erstere ja selbst für den Kampf gegen die Elemente tüchtig zu machen, war der Verlust nur an englischen Kaufahrtschiffen im Jahre 1827 doch folgender: 270 Schiffe litten Schiffbruch; 595 strandeten, doch machte man hievon 398 und vielleicht noch mehr, wieder flott; 50 gingen unter; 35 mußte man im Meere ihrem Schicksale überlassen; von 31 weiß man nicht, was aus ihnen geworden, wahrscheinlich sind sie ebenfalls untergegangen; 6 wurden verbrannt; 5 durch Winde umgelegt, und 5 gingen durch das Anstoßen auf andere Schiffe zu Grunde. Bei so bewandten Umständen, und da diese Berichte alljährlich offiziell bekannt gemacht werden muß, man die kaltblütige Entschlossenheit und grenzenlose Sorglosigkeit mit der sich Tausende dieser Nation tagtäglich diesem furchtbaren Elemente anvertrauen um so mehr bewundern.

In Hamburg erschienen bisher 30 Tag- und Zeitblätter, jetzt ist auch noch eine englische Zeitung dazu gekommen, the Hamburg-Reporter, ein Blatt, das Auszüge aus allen englischen polit. und literär. Blättern liefert.

Der Buchhändler Murray in London hat Herrn Washington Irving für das Manuscript: „das Leben Christoph Columbus die Summe von 3000 Pfund St. (30,000 fl. E. M.) bezahlt. Es steht zu bezweifeln, ob man, wenn man alle Manuscripte der gegenwärtig in Deutschland lebenden Schriftsteller, nota bene auch in Deutschland, verkaufen wollte, so eine Summe herausbekäme. —

Vor Kurzem hat in Leipzig der Buchhändler Richter, welcher unter der Firma Gleditsch seine Handlung führte, einen Bankerout von 170,000 Thalern gemacht.

Unter der großen Zahl von periodischen Blättern in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika, die mit jedem Jahre zunimmt, befinden sich auch 38, die täglich erscheinen, und bloß von religiösen und kirchlichen Angelegenheiten handeln.

Mit diesem Monat geht das vierteljährige Abonnement auf diese Zeitschrift zu Ende. Man bittet die weiteren Bestellungen bei Zeiten zu machen. Der Preis für Pesth und Ofen ist ganzjährig 8, halbj. 4, vierteljährig 2 fl. R. M.; für Auswärtige ganzl. 10, halbj. 5 fl. R. M. Man pränum. gegenüber, No. 590, in Ofen bei Hrn. Johann Spaiser, bürgl. Buchbinder in der Festung, bei allen k. k. Postämtern und in den meisten soliden Buchhandlungen.

Herausgeber und Redakteur E. Stieglitz in Pesth. Gedruckt in der k. k. Univ. Buchdruckerei zu Wien.